

Grottkauer Zeitung.

Nr. 31.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 18. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die innere Lage.

Es läßt sich gar nicht verkennen, daß die innere Lage Deutschlands gegenwärtig an einer Verschwonnenheit und Unsicherheit leidet, wie man sich solche bei Lebzeiten Kaiser Wilhelms nicht hätte vorstellen können. Das Treiben der Parteikräfte, die Bearbeitung der Massen durch die Parteiblätter, das Erregen der Leidenschaften erfolgt in großartigem Maßstabe, so daß sich jeder Patriot die bange Frage vorlegt: Wo will das hinaus?

Kaiser Friedrich, der Liebling des ganzen deutschen Volkes, „Unser Fritz“, — ist krank, schwerkrank. Es führt absolut zu nichts, diese traurige Thatsache zu verschweigen oder auch nur zu bemänteln. Kein Privatmann mit ähnlichem Gesundheitszustande würde seine Geschäfte versehen. Jeder würde zuerst an sich denken, würde sich aufs äußerste schonen, würde sich fern halten von aller Arbeit, von allen Anstrengungen, würde nur dem Zwecke leben, seine Gesundheit wiederzuerlangen. Anders Kaiser Friedrich! Wie sein großer Vater auch auf dem Totenbette „keine Zeit hatte, müde zu sein“, wie ihm seine königliche und kaiserliche Würde in allererster Linie als eine Pflicht erschiene und wie ihm die Pflicht über alles ging, so auch seinem würdigen Nachfolger, der — keine Zeit hat, krank zu sein.

Aber schon die ruhigen Zeiten eines so hohen und verantwortungsvollen Regiments legen dem Träger der Krone große Anstrengungen, viel geistige Arbeit auf. Ein Teil des Volkes erkennt gewiß nur den Glanz der Krone, ohne ihre Last auch nur zu ahnen. Es gilt bei einem Herrscher, vor dem eigenen Gewissen, vor Gott und vor dem Volke zu bestehen und das spätere Urteil der Geschichte über sich ergehen zu lassen; es gilt bei ihm, der eigenen Ueberzeugung treu zu bleiben und insofern diese von der des Thronvorgängers abweicht, dennoch nicht durch schnell herbeigeführte Wandlungen die Pietät zu verletzen. Alle diese Gesichtspunkte erschweren die Stellung eines neuen Königs von Preußen; die des deutschen Kaisers aber ist noch um schwieriger, als er bei etwaigem Systemwechsel der deutschen Politik durch die Rücksicht gebunden ist, die er seinen hohen Verbündeten, den deutschen Fürsten und Freien Städten, schuldet.

Dies sollte dem Leser vorgeführt werden, um zu zeigen, wie lastvoll die Regierungs-Übernahme und Fortführung schon für einen gesunden Mann ist. Nun aber ist Kaiser Friedrich krank, wodurch ihm die Würde seiner hohen Stellung weit drückender werden muß und zu allem das Gefühl sich schließlich noch eine Krise, welche den hohen Herrn vor die Wahl stellt, entweder seiner aufopfernden Gemahlin und einer geliebten Tochter die Erfüllung eines Herzenswunsches zu versagen oder auf die Unterstützung des allzeit treu und bewährt gefundenen Rates seines Kanzlers zu verzichten, welcher schon 27 Jahre hindurch dem Kaiser Wilhelm gedient hat und Deutschland auf die gegenwärtige Stufe seiner nationalen Entwicklung hat bringen helfen.

Daß ein so schwerer Konflikt, zu dem noch die Rücksichten auf das befreundete russische Herrscherhaus tritt, von Kaiser Friedrich nicht kurzer Hand durch ein „Ja“ oder „Nein“, wie es wohl unbefriedigbar in seiner Macht liegt, entschieden worden ist, — wer wollte auch nur im Geheimen daran mäkeln? Nun ist auch noch gesagt worden, mit dem Verlobungsprojekte hätte man noch warten sollen, bis Kaiser Friedrich wieder gesund geworden! Dieser Einwurf

läßt um so schmerzlicher beauern, daß die Angelegenheit vorzeitig an die Öffentlichkeit gelangt ist. Gest doch ein Hamburger Blatt so weit zu sagen, es werde „die Vermutung rege, daß ein Wille darauf gerichtet sei, die nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse vielleicht nur kurz bemessene Zeit der Regierung des jetzigen Kaisers dazu zu benutzen, alles auszuführen, was später nicht mehr möglich wäre.“ Solche verlegenden Äußerungen, wenn sie an hoher Stelle bekannt würden, müßten wie ein zerfetzendes Gift wirken. Damit schadet man der Sache, der man zu dienen glaubt! Ist denn nicht der Fall möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß man allerdings den Abbruch jenes Herzensbündnisses auch durch ein äußeres Band ohne jedweden politischen Nebengedanken jetzt gewünscht hat, wo ein Einspruch von autoritativer Seite ausgeschlossen erscheint, was weder der Fall war, noch später der Fall sein wird.

Dieser mehr sentimental Seite der Angelegenheit soll nicht weiter nachgegangen werden. Ueber genug, daß es sich gezeigt hat, wie unbiszipolirt die politischen Parteien, der bei weitem größte Teil der Parteipresse in Deutschland ist. In dieser Beziehung können sich die Blätter hüben und drüben die gegenseitigen Vorwürfe getrost ersparen. Für die fernere Entwicklung der Dinge in Deutschland erwächst aus der Krise kein Heil. Der Streit war ein zu erbitterter, als daß die nächstbeteiligten Kreise wieder schnell volles Vertrauen zu einander fassen könnten. Wenn man auch den Kampf vor der Hand ruhen läßt, — die geschlagenen Wunden vernarben nicht so bald!

Mundschau.

Berlin, den 17. April 1888.

— (Das Befinden des Kaisers.) Die Freude über die Vertagung der wattenbergischen Frage auf unbestimmte Zeit und die dadurch erfolgte Begränzung der Kanzlerkrise wird leider getrübt durch die jüngsten Nachrichten über das Befinden des Kaisers. Nach einer Zeitdauer von verhältnismäßigem Wohlbefinden fühlte sich plötzlich der Kaiser wieder von Atnungsbeschwerden belästigt, die ihren Grund in einer eingetretenen Verengung der Luftröhre hatten. Das tödliche Uebel hat also leider Fortschritte gemacht. Um jeder plötzlichen Gefahr vorzubeugen und dem Kaiser alle Atnungsbeschwerden zu beheben, hat Professor v. Bergmann eine neue, etwas anders geformte Röhre in den Hals und die Luftröhre des Kaisers eingeführt. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß von zuständiger ärztlicher Seite schon vor Wochen einer Verschlimmerung des tödlichen Leidens um die Mitte dieses Monats entgegengesehen wurde und daß die Personen, die es zunächst angeht, davon frühzeitig verständigt waren. — Der Kaiser bemerkte, daß die neue Kanüle die Atnung erleichtert habe, die Beschwerden seien jetzt geringere.

— Kaiser Friedrich hat dem Zentral-Komitee zu Berlin für die Ueberschneemten aller deutschen Landesteile die Summe von 50 000 Mark überwiesen.

— Kaiserin Viktoria wird auch die anderen Notstandsgebiete besuchen. In Posen äußerte die Kaiserin noch beim Abschied, was sie schon beim Dejeuner geäußert, daß sie die Absicht habe, in kürzester Frist auch andere Notstandsgebiete zu besuchen und sich durch den Augenschein vom Stande

der Dinge zu überzeugen. Nur lege ihr die Rücksicht auf das Befinden des Kaisers die Pflicht auf, ihn nicht längere Zeit allein zu lassen, weshalb sie diese geplanten Reisen nur mit Unterbrechungen ausführen könne. —

— Mit der näheren Bezeichnung der Stellvertretungsgeschäfte des Kronprinzen ist, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, gleichzeitig bestimmt worden, daß der Kriegsminister und die beiden Chefs des Militär- und Zivil-Kabinetts dem Kronprinzen regelmäßig Vortrag zu halten haben. — Ein Vortrag des Kanzlers und anderer Minister erscheint also danach ausgeschlossen.

— Kronprinz Wilhelm hat zum Besten der Ueberschneemten 10 000 Mark gegeben.

— Der Gnaden-erlaß des Kaisers für die Reichslande ist veröffentlicht worden. Derselbe lehnt sich völlig an den Erlaß für Preußen an und erläßt außerdem die Strafen für Vergehen gegen die Bestimmungen der noch in Gültigkeit stehenden französischen Pressgesetze. Strafbare Handlungen, begangen durch aufrührerische Rufe und das Tragen aufrührerischer Abzeichen, sind ebenfalls in dem Gnaden-erlaß einbegriffen.

— Der Kaiser hat zum preussischen Gesandten in München als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Grafen Werthern den Geh. Legationsrat Grafen Rimo Rankau, Schwiegerjohn des Fürsten Bismarck, ernannt. Derselbe ist seit langem vortragender Rat im Auswärtigen Amt, als solcher der zweitälteste Rat der politischen Abteilung und hatte in den letzten Jahren stets den Dienst beim Reichskanzler, wenn derselbe sich außerhalb Berlins befand. Seine Rangerehöhung spricht nicht gerade dafür, daß das Haus Bismarck in Ungnade gefallen sei.

— Die Notstands-Vorlage aus Anlaß der Ueberschneemungen ist an das preuß. Abgeordnetenhaus gelangt. Es wird eine Anleihe von 34 Millionen vorgeschlagen, um die beschädigten Staatseisenbahn- und sonstigen fiskalischen Baualanlagen wiederherzustellen, wofür sechs Millionen erforderlich sein werden, und unter Mitwirkung von Kreis- und Provinzialkommissionen Weißbrennereien mit oder ohne Auflage der Rückgewähr aus Anlaß der durch die Hochwasser des Frühjahr 1888 herbeigeführten Beschädigungen zu gewähren, insbesondere 1) an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande; 2) an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlagen; 3) zur Wiederherstellung und notwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen.

— Die General-Versammlung des Zentral-Vereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schifffahrt hat beschlossen, durch den Vorstand an den Kaiser folgende Bitte zu richten: „Ew. kaiserliche und königliche Majestät wollen gnädigst geruhen, Sr. Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm im Nord-Ostsee-Kanal durch allergnädigste Verleihung des Namens „Kaiser Wilhelm-Kanal“ ein Denkmal, dauerhafter als Erz, für immer zu errichten.“

— [Landtag.] Das Abgeordnetenhaus erledigte zunächst einige kleinere Vorlagen in dritter Beratung nachdem von dem Eingange der Notstandsvorlage (34 Millionen zur Entschädigung u. s. w. durch die Ueberschneemungen) Kenntnis gegeben war. In erster Lesung wurde dann ein Antrag des Abg. Krah betr. einen Gesetzentwurf über die Verteilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücksteilungen

und über die Gründung neuer Ansiedelungen in der Provinz Schleswig-Holstein angenommen. Dann kam der Antrag des Abg. Wegner betr. die einheitliche Gestaltung des Schornsteinfegerwesens zur Verantw. Es sollen fest abgegrenzte Rechtsbezirke geschaffen und die Ausübung des Schornsteinfegergewerbes nur den dazu Befähigten erlaubt werden. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Darauf wurde eine große Reihe von Petitionen erledigt.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus zunächst die Norddeutsche Vorlage für die Ueberschwennten (342 Millionen Mark). Sympathisch sprachen sich sämtliche Redner für die Vorlage aus. Dieselbe wurde der Budgetkommission überwiesen. Dann kam die Vorlage betr. die Wechselregulierung zur Verantw. Nach längerer Debatte wurde diese Vorlage nochmals an die Kommission zurückverwiesen. In der nächsten Sitzung am Mittwoch wird das Schulstengesetz beraten werden.

Oesterreich-Ungarn. Dem österreichischen Abgeordnetenhaus wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Ausnahmegesetzes gegen anarchoistische Verbrecher bis zum August 1891 vorgelegt.

Frankreich. Man nimmt an, daß die Session der Kammern, welche am 19. d. Mts. wieder beginnt, nur bis Anfang Mai dauern werde und glaubt, daß Präsident Carnot unter diesen Umständen die beabsichtigte Reise in mehrere Departements ausgeben werde. Auch der Ministerpräsident Floquet würde von einer Reise in die Departements behufs Darlegung der Politik des Kabinetts absehen und eine Interpellation in der Kammer abwarten.

England. Nach dem „Standard“ folgt man in London mit großer Beforgnis den Vorgängen, welche sich in Sachen der deutschen Kanzlerkrise abspielen, die nur den Feinden Deutschlands zugute kommen und die Freunde Deutschlands mit Beforgnis erfüllen. Nach den „Times“ ist die Krise noch nicht beendet und das Blatt konstatirt, daß man in Petersburg den Nichttritt des Kanzlers als Resultat der Krise erwartet.

Italien. Aus Massaua wurden nach einer Meldung der offiziellen „Agenzia Stefani“ am Freitag die ersten italienischen Truppen zur Rückfahrt eingeschifft. General Balbissara verbleibt als Oberbefehlshaber der in Massaua bleibenden Truppen.

Belgien. Für die Maasbefestigung hat der Finanzminister bei der Kammer eine Vorlage eingebracht, welche den ursprünglich geforderten Kostenbetrag von 32 Millionen auf 54 Millionen Frank erhöht und die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 44 Millionen Frank für außerordentliche Ausgaben fordert.

Schweden-Norwegen. Die Niederlegung von sieben norwegischen Festungen ist seitens der norwegischen Regierung beim Storting beantragt worden. Es handelt sich dabei um folgende Orte: Alfershus, Frederiksen, Christiansand, Bergenhus, Drontheim und Munkholmen.

Russland. Sämtliche für den Kriegsfall engagierten Zivilärzte erhielten vom Militärkommando in Warschau die Verständigung, daß ihr Engagement gelöst sei, weil man vorläufig auf ihre Dienste nicht reflektiere. Dies wird allgemein als ein friedliches Symptom aufgefaßt.

Der Regierungsenat entschied über die im Wege einer Beschwerde angefochtene Verordnung des Gouverneurs von Livland, wonach Eingaben in deutscher Sprache weder von Gemeindefunktionären, noch von Gerichten zugelassen wären, dahin, daß diese Verordnung begründet ist, indem die russische Sprache als Staatssprache zu gelten habe und die deutsche Sprache nur im intimen Verkehr der betreffenden Korporationen der Ostseeprovinzen zulässig sei.

Balkanstaaten. Dem serbischen Ministerpräsidenten und Kriegsminister Gruitch ist von dem Kaiser Friedrich der Rote Adler-Orden erster Klasse verliehen worden. Diese hohe Auszeichnung des Staatsmannes darf wohl als ein Symptom dafür betrachtet werden, daß die Beziehungen des kaiserlichen Serbien zu den Friedensmächten durchaus befriedigende sind, und daß Gruitch keineswegs der Panislamist und Deutschfeind ist, als der er bei Uebernahme des Ministerpräsidentens vielfach bezeichnet wurde.

Die Bauernbewegung in Rumänien hat einen bedenklichen Charakter angenommen, indem die Einwohner vieler Dörfer, durch russische Agenten aufgehetzt, revoltierten, die Gutsbesitzer und Pächter bedrohten, einige darunter mißhandelten und, mit Knütteln bewaffnet, von den Ortsbehörden die Auf-

lösung der agrarischen Verträge und Zuweisung von Ackerland verlangten.

Seit einigen Tagen werden in der bulgarischen Armee Proklamationen verbreitet, in welchen zur Verjagung des Prinzen Ferdinand aufgefordert wird. Dieselben sind offenbar in Rußland gedruckt und werden von Buzarek aus, wo die russenfreundlichen Gegner des Prinzen unter der Führung des russischen Gesandten Ghitowo ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, über die Donau geschmuggelt.

Ägypten. Aus dem Suban kommen wieder bedenkliche Nachrichten. Kalif Abdallahi, der Nachfolger des Mahdi in Chartum, hat eine Proklamation erlassen, in der er die Gläubigen zum „Dschihad“ (Glaubenskrieg) gegen die Abessinier aufruft. In derselben verspricht er zugleich, sich nächstens selbst an die Spitze einer Armee nach diesem Lande zu begeben, um dasselbe gänzlich seinem Reiche einzuverleiben. Unterdessen rücken die Dervische immer weiter in die Abessinien vor. Sie haben neuerdings der Armee des Bizefönigs von Gotscham eine totale Niederlage bereitet und dessen zwei Söhne gefangen genommen. Beide Prinzen befinden sich auf dem Wege nach Chartum, um dort dem Kalifen Abdallahi übergeben zu werden.

Votales und Provinzielles.

Großkau, den 17. April 1888.

△ Gestern Nachmittag 3 Uhr hielt der hiesige Bienenverein im Hotel zum „Goldenen Kreuz“ seine statutenmäßige 2. Generalversammlung ab, welche namentlich seitens der auswärtigen Mitglieder recht gut besucht war. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den zweiten Vorsitzenden Herrn Tischlermeister Josef Neugebauer und nach der üblichen Begrüßung wurde alsbald in die Tagesordnung eingetreten: 1. Rechnungslegung und Erteilung der Decharge. Herr D. Baumann trug den Kassenbericht vor, nach welchem eine Einnahme von 66,09 Mark, eine Ausgabe von 51,70, ein Bestand von 14,39 Mark vorhanden ist. Die Belege von den Herren Giehmann, Rentwig, Mann geprüft, waren wie die ganze Rechnungsführung in bester Ordnung und wurde deshalb Decharge erteilt und zugleich dem Mandanten für die Mithaltung der Dank der Versammlung votiert. Zum 2. Punkt: Auswinterung und Ausfüllung des Fragebogens zur Berichterstattung an den Generalverein wurde festgestellt, daß die 49 Mitglieder in ihrem Besitz 478 Bienen zählen, wovon alle in Mobilbau untergebracht sind; 13 Bienen sind während des Winters zu Grunde gegangen. Bei dem Punkt: Anträge und Besprechungen macht Herr Conditör D. Baumann aufmerksam, wie es auch jetzt noch immer anhebe, Anmeldungen zum Aufstellen von Bienenprodukten, Geräten und dgl. für die Breslauer landwirtschaftliche Ausstellung anzubringen und Fragebogen bei ihm jederzeit zu haben sind; ferner regt derselbe an, wöchentlich wieder einen Bienenabend abzuhalten, um die Züchter auf dem Laufenden zu erhalten auch in anbetrachtwürdiger Bestrebungen, ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und solcherweise Belehrungen zu vermitteln, was sehr vorteilhaft wirken müßte. Die Sache fand Anhang und wird jeden Dienstag im Vereinslokal bei Herrn Kunze von 1/2—10 Uhr ein solcher Meinungsaustausch stattfinden. Die zur Einsicht der Mitglieder ausliegenden eingegangenen Schriften wurden einer Besprechung unterzogen, ein schönes Bild, das vom Verein angekauft werden mußte, wurde verlost; der glückliche Gewinner war Herr Müller-Oeffg. Demnach folgten die Mitglieder mit großem Interesse einer Vorlesung des Herrn Nestor Dohwa aus einer landwirtschaftlichen Zeitung über die Verrichtungen des Bienenstandes im Monat April und über den Nahrungswert des Thees resp. Kaffees, beleuchtet von Professor Julius v. Liebig. Ueber das Gehörte entspann sich ein längerer Meinungsaustausch. Zum Schluß hielt Herr Bernert Koppendorf eine längere Erörterung über Pflege seiner Bienen. Wichtig ist noch zu wissen, daß den Mitgliedern nunmehr besondere Einladungen zu den Sitzungen nicht mehr zugehen, vielmehr die Bekanntmachung in der Schlesischen Bienenzeitung geschehen wird, um Kosten zu ersparen. Als neue Mitglieder wurden 2 tüchtige Züchter aufgenommen, die Herren Glöckner Gebauer und der Biergartenwirt Gummel.

+ **Feuerbrand.** 13. April. (Feuer.) Heute Morgen brannte die Scheuer des Bauerngutsbesizers Jos. Gillebrand von hier vollständig nieder. Dieselbe war von Lehmfundament mit Strohdach und barg bedeutende Strohvorräte. Es war ca. 4 Uhr als das Feuer ausbrach und es ergriff sofort alle Teile des Gebäudes. Es war nicht möglich geworden, die zwei dafelbst untergebrachten Arbeitswagen, wovon der eine noch ganz neu war, zu retten. Derselben verbrannte auch die Dreschmaschine. Gefährdet waren zwei in der Nähe befindliche Scheuern, ebenfalls mit Strohdächern; doch erfolgte kein weiteres Unglück. Es ist bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät, obwohl niedrig, versichert. Die Veranlassung des Brandes ist unbekannt.

Brick. 15. April. (An das Kaiserliche Hoflager nach Charlottenburg) fandte dieser Tage Herr Gartenbau-Direktor Haupt infolge telegraphischer Aufträge eine größere Partie der kostbaren Orchideen. Kaiserin Viktoria soll eine große Freundin dieser tropischen Pflanzenkinder sein, die bekanntlich in den Gewächshäusern unseres Mit-

bürgers Herrn Haupt in seltener Menge, sowie in den mannigfachen Arten vorhanden sind.

Wienberg. 15. April. (Zur Warnung.) Dieser Tage ist von der Hirschberger Straßkammer wegen fahrlässiger Tötung ein Papierfabrik-Besitzer aus unserem Kreise zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Bei einer Beschäftigung der in Wiede lebenden Fabrik machte vor einigen Jahren Herr Gewerberat Trief aus Breslau den Papierfabrik-Besitzer darauf aufmerksam, daß das Schwungrad der Fabrik umfriedet werden müsse, da sonst sehr leicht ein Unglück eintreten könne. Dieser Aufforderung wurde auch Folge geleistet. Wegen einer Reparatur mußte im Sommer v. J. die angebrachte Latten-Barrierie weggenommen werden. Trotz wiederholter energischer Aufforderung des Fabrik-Besizers unterließ es dann der technische Leiter, die Barriere wieder anzubringen. So kam es, daß in der Nacht zum 24. Dezember v. J., wahrscheinlich infolge Ausgleitens, ein jugendlicher Arbeiter vom Schwungrade gefaßt und so heftig zu Boden geschleudert wurde, daß der Tod sofort erfolgte.

Wistula. 14. April. Ein Stellenbesitzer aus Althammer ließ sich infolgedessen betrogen, als er zwei ihm unbekannten Männern sein Pferd verkaufte und gestattete, dasselbe zuvor drei Tage auf Probe zu behalten. Der Mann traute den Unbekannten und hat bezüglich seines Anspruches noch heute das Nachsehen. Das vierjährige Fohlen des Aderswirts Jabor spielte heute mit Bohnen und steckte sich eine derselben in den Mund. Die Bohnen geriet der Kleinen in die Luftröhre und konnte nur mit der größten Mühe vom Arzte hervorgeholt werden.

Groß-Wartenberg. Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, genehmigt, daß der jetzige Name der Stadt und des Kreises Polnisch-Wartenberg, Regierungsbezirk Breslau, in die Benennung „Groß-Wartenberg“ umgewandelt werde.

Schweidnitz. 14. April. (August Friedrich von Bismarck.) Vielen Lesern dürfte unbekannt sein, daß der Friedhof der hiesigen Friedenskirche die Ueberreste des Urgründers unseres Reichskanzlers birgt. August Friedrich von Bismarck, der Urgründler des Kanzlers, war Oberst des Dragoner-Regiments „Baireuth“ und zog mit Friedrich dem Großen zu Beginn des ersten schlesischen Krieges im Jahre 1742 nach Böhmen. Hier wurde er in der Schlacht bei Gasslau am 17. Mai 1742 schwer verwundet. Am 23. Mai sollte er unter Bedeckung einer Anzahl Dragoner nach Kutenberg (westlich von Gasslau) gebracht werden, um von hier aus nach erfolgter Genesung in seine Heimat Schönhausen zu gelangen. Auf dem Wege nach Kutenberg wurde er aber von österreichischen Kulis überfallen, beraubt und schließlich, im Wagen liegend, erschossen. Die Leiche wurde, so schreibt das „Schl. Tagebl.“, einige Tage später nach Schweidnitz gebracht und hier, wie die Kirchenbücher melden, auf dem Friedhofe der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt.

Worms. 14. April. (Vermächtnis.) Die vor einigen Monaten verlebte Frau Stadtrat von Göltnitz hat der hiesigen Kommune letztwillig 15,000 Mark mit der Bestimmung vermacht, die Zinsen dieses Kapitals alljährlich an ihrem Todestage (8. Januar) an arme Wittwen und Waisen, sowie verlassene Arme zu verteilen.

A. V. Gunkelmann & Compagnie.

19) Kriminal-Roman von Georg Hoyer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Handeldherr verneigte sich mit vornehmer Nachlässigkeit und verließ stolz erhobenen Hauptes das Zimmer.

Faack biß sich auf die Lippen und ballte, als die Thür sich hinter dem Kaufherrn geschlossen hatte, in gräßlichster Wut die Fäuste gegen denselben.

Wie er so da stand mitten im Zimmer, ein Zerrbild der entsetzten, bösen Leidenschaften, bot der sonst so stattliche Mann einen erschreckenden Anblick dar. „Das sollst Du mir nicht umsonst gethan haben!“ zischte er wild zwischen den Zähnen hervor. „Rache will ich an Dir nehmen, eine Rache, daß Du dein Leben lang an dieser demütigenden Stunde zu denken haben sollst!“

Damit riß Faack die Thüre auf und schlug sie schmetternd hinter sich ins Schloß.

Zu nächsten Moment hatte er das Gebäude verlassen.

Daß ein Mensch von der Charakterbeschaffenheit Faack's ausgeflozene Nachgedrungen nicht vergaß, sondern, daß er von nun an unablässig darauf bedacht war, an dem Manne, dem er Alles verbannte seine ganze Feindschaft auszulassen, ist selbstverständlich. Wie es oft geht, war ihm der Zufall auch hierin günstig.

Als Faack sich am Abend aus dem Geschäft entfernen wollte, den Handeldherrn hatte er nicht mehr zu Gesicht bekommen, begegnete ihm im Treppenhaus der jüngste Lehrling des Geschäfts, welcher eben von der Privatwohnung Faack's herunterkam.

War es sonst schon Faack's Gewohnheit, sich um Alles zu kümmern, so ließ er sich jetzt nicht das Geringsste entgehen.

„Woher kommen Sie?“ fragte der gefürchtete Buchhalter den sehr grüßenden, jungen Mann.

„Herr Gunkelmann hat mir diesen Brief zur Versorgung auf die Post gegeben,“ antwortete der Gefragte.

„Zeigen Sie“, befahl Faad.

Der junge Mann zögerte.

„Herr Gunkelmann hat mir geboten,“ flammelte er verwirrt, „den Brief in Niemandes Hände zu geben.“

Faad lächelte malitios.

„Mich hat er doch wohl ausgenommen, verehrter Herr?“ bemerkte er hässlich. „Geben Sie mir den Brief!“

Der junge Mensch stand ungeschlüssig, allein der Buchhalter riß ihm das Schreiben aus der Hand.

„Geben Sie,“ befahl er, „ich werde den Brief selbst besorgen und Herrn Gunkelmann gegenüber Sie nötigen Falls schon rechtfertigen.“

„Der Bekehrte, welcher Faads Allmacht im Geschäft oft genug zu seinem Leidwesen erfahren hatte, verbarg sich stumm und ging.“

Urban Faad warf einen scharfen Blick auf die Adresse.

„Herrn Toms Claasen, Großkaufmann in Stockholm,“ las er, von des Kaufmanns männlich fester Hand niedergeschrieben.

Der Buchhalter murrete verwundert vor sich hin: „Was soll das? Die Adresse ist mir gänzlich unbekannt. Dahinter steckt Etwas,“ fügte er beunruhigt hinzu, indem er raschen Schrittes in sein Rabinet zurückkehrte.

Ein bogenslanger, eng beschriebener Brief, der Gunkelmann's Handschrift trug, fiel ihm entgegen.

Der Buchhalter nahm die einzelnen Blätter nach einander und durchlas sie aufmerksam. Während des Lesens spielte ein höhnisches Lächeln fortwährend um seine Lippen.

Als Faad die Lektüre beendet, nickte er boshaft mit dem Kopf.

„Ganz recht, mein Herr Gunkelmann,“ flüsterte er dann vor sich hin, „der Brief muß fort, so rasch als möglich! Und das darauf Eintreffende, hahaha, giebt zum Abschied noch ein herrliches Cünchen für mich.“

Damit verschloß er das erbrochene Schreiben von Neuem in einen Umschlag und schrieb mit fester Hand die vorige Adresse darauf. Man hätte schwören mögen, die Schriftzüge Gunkelmann's seien es, welche sich scharf von dem Papiere abhoben.

Als der Buchhalter dies beendet, schritt er einige Male im Zimmer auf und ab. Auf seinem Gesichte prägte sich ein solch teuflischer Ausdruck aus, daß selbst ein beherzter Mann bekommen hätte zurückweichen können.

„Für den Alten ist die Falle gestellt und er geht glücklich hinein,“ sagte Faad schadenfroh zu sich, „nun gilt es, bei dem stolzen Fräulein Töchterchen den Bräutigam noch unmöglich zu machen und meine Rache ist vollkommen!“

Und wieder versank er in tiefes Schweigen.

„Ja, ich habe es!“ rief er plötzlich aufspringend. „So ist der Vorfall rettungslos verloren!“

Rasch eilte er an die Thür, welche zu den Bureau-räumlichkeiten führte und horchte angestrengt auf jedes Geräusch.

Die Angestellten waren noch da; er vernahm deutlich, wie Hilfer mit einem Kollegen sprach.

„Warte, Bursche!“ zischte Faad mit teuflischem Grinsen. „Du sollst Dich bald genug ausgesprochen haben!“

Der Buchhalter kehrte an sein Pult zurück und verharrete hier einige Sekunden.

Plötzlich nickte er einen durchbringenden Schrei aus und fiel mit dumpfen Aufschlag zu Boden.

Sofort wurde ülig die Thür von dem Bureau aus geöffnet und das Personal erschien zwischen dem Rahmen derselben, durch den hellenden Schrei herbeigerufen.

Hilfer war der Erste, der den Raum betrat und als er den bewegungslos auf dem Boden ausgestreckten Buchhalter erblickte, rief er mit ängstlicher Stimme aus: „Um des Himmels willen, zu Hülfe! Herrn Faad ist Etwas zugefallen!“

Der junge Mann, welcher in diesem Augenblick alle ihm gegebene Unbill vergessen hatte und in dem Daliegenden nur den hilfsbedürftigen Bruder erblickte,

ergriff rasch eine Wasserkaraffe und kniete neben dem Buchhalter nieder, eifrig dessen Schläfe mit dem erquickenden Naß befeuchtend.

Unterdessen waren auch die anderen Herren herbeigeeilt und halfen nach Kräften an dem Samariterwerk.

„Es muß sofort nach einem Arzt geschickt werden!“ rief Hilfer besorgt, weil der Bewußtlose noch immer kein Lebenszeichen von sich gab.

Da, in diesem Augenblick schlug Faad die Augen wieder auf und blickte im Kreise umher.

„Was ist geschehen?“ fragte Faad mit schwacher Stimme und setzte, sich sichtlich erholend, gleich darauf vernehmlicher hinzu: „Ach, mich besiel ein meiner gewöhnlichen Nervenankfälle, welchen ich sonst nur des Nachts unterworfen zu sein pflege. Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich Sie in Aufregung versetzt haben sollte. Ich danke Ihnen für Ihre Hülfe, es ist schon vorüber.“ Damit versuchte er, sich aufzurichten, mußte indessen sich schwer auf den noch immer neben ihm knieenden Hilfer stützen, bevor ihm dies gelang.

Hilfer war es zu Mute, als ob Etwas an seiner Weste, vielleicht ein Knopf, durch das schwere Angreifen des Buchhalters abgerissen wäre, doch hatte er eben nicht die Zeit, danach zu sehen.

Der Buchhalter hatte sich unterdessen erhoben und schüttelte Allen mit ungewöhnlicher Freundlichkeit die Hand.

„Lassen Sie sich nicht mehr abhalten, meine Herren, nach Hause zu gehen,“ sagte er schließlich, als er sah, daß das Personal sich schon zum Verlassen des Geschäftes gerüstet hatte. „Mein Anfall ist vorüber und ich kann für die nächsten Wochen sicher sein, daß er nicht wiederkehrt.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Balken als Zeuge.

(Nachdruck verboten.)

Vor Alexander von Medici, Oberhaupt von Florenz (geb. 1510, ermordet 1537), erschien ein alter, reicher Bürger von Bergamo mit einer Klage. Er hatte einem seiner Mitbürger 400 Kronen geliehen, da aber niemand gegenwärtig und kein Empfangsbeleg ausgestellt worden war, so leugnete der gewissenlose Schuldner die ganze Sache geradezu ab.

Alexander ließ die beiden Parteien vor sich kommen, hörte des einen zuverlässigen Forderung und des andern hartnäckigen Leugnen an.

„Beweise dich doch“, wandte sich Alexander endlich an den Gläubiger. „War denn durchaus niemand zugegen, als du deinem angeblichen Schuldner das Geld auszuhändelst?“ „Nein, niemand weiter als Gott und ein alter morscher Balken, auf welchen ich ihm das Geld hinstückelte, während er es selbst übernahm, daselbe nachzugeben.“

„Und von welcher Münzart war das Darlehn?“

„Es bestand in 400 Kronen, die ich in einem Beutel, wohl abgezählt, verwahrte, und obwohl ich dieselben mehrmals nachgezählt hatte, so behauptete mein Mitbürger beim Zählen auf dem Balken doch, daß eine Krone daran fehle, wovon ich mich auch selbst überzeugte.“

„Um! Das ist fonderbar“, versetzte Alexander. „Und du, du behauptest auch jetzt noch, das Geld nicht erhalten zu haben?“

„Ja, vollkommen.“

„Nun wohl, so gehe du, Gläubiger, augenblicklich hin und hole den einzigen Zeugen für dein Darlehn, den Balken, und bringe ihn unverzüglich zur Stelle.“

Der Gläubiger war von diesem originellen Befehle eben so überrascht, als der Schuldner; dennoch ging er, denselben auszuführen, und nicht ohne Mühen sah ihn der böswillige Schuldner scheiden. Als er sich entfernt hatte, sagte Alexander lächelnd zu dem Verklagten: „Der wird lange ausbleiben mit dem Balken und sich während dieser Zeit vielleicht eines andern befleissen.“

„Ja wohl, ja wohl“, erwiderte der Schuldner, dem des Richters scharfsichtige Laune das Herz wieder leichter machte. „Der alte Balken ist auch so schwer, daß er wohl sobald damit noch nicht ankommen wird.“

Alexander handelte hierauf einige andere Sachen ab, und gab dem Schuldner hinsichtlich Gelegenheit, sein Gewissen einzuschärfen. Plötzlich aber wandte er sich wieder an den Verklagten mit dem lachenden Ausrufe:

„Aber sag mir doch, Freund, war denn wirklich niemand zugegen, als der alte Balken?“

„Nein, wahrhaftig, nichts weiter, als der alte Balken, worauf er das Geld schüttelte.“

„Nun“, rief Alexander mit funkelnden Augen, „so soll dieser Balken — seht, da kommt euer Gläubiger mit demselben! — ein guter Zeuge gegen dich Schurken sein und dich zwingen, jenen ehrlichen Mann bis auf den letzten Heller zu bezahlen. — Doch laßt uns noch den Balken befragen. Hier, wirf den Balken zur Erde!“ befahl Alexander dem unter der Last des alten Bauholzes leuchtend eintretenden Gläubiger.

Mit einem dumpfen Schalle fiel der Balken zur Erde, und plötzlich rollte, von der Erschütterung des Falles aus einer Spalte hervorgetrieben, eine schöne blanke Krone her-

vor — eben dasjenige Stück Gold welches damals auf dem alten Balken auf unbegreifliche Weise abhanden gekommen war.

„Siehst du, Schurke,“ rief Alexander, „selbst ein lebhafter Balken muß wie ein Gottesurteil gegen deine Ehrlosigkeit zeugen! Im Augenblick eile nach Hause und bringe das Geld unverzüglich zur Stelle!“ G. R.

Ist Wassersucht heilbar?

Richard Bright, der berühmte englische Arzt, macht zuerst die Beobachtung, daß bei der mit Eiweißverlust verbundenen Wassersucht eine Circulationsstörung der Nieren zu Grunde liege. Wassersucht wird durch Entzündung verursacht, die eine Hemmung des Harnstoffes durch die Nieren und Blase hervorruft. Warner's Safe Cure in Verbindung mit Safe Pills entleeren angesammeltes Wasser, ohne Niazapfen nöthig zu machen, heben die Ursachen der Harnfluß-Hemmung auf, stellen die Thätigkeit der Harnorgane wieder her und erneuern die erschöpfte Lebenskraft. — „Seit September vorigen Jahres schon“, schreibt Herr Josef Schmitt, in Miesheim a. Rhein, „bin ich erkrankt an wasserfuchthartigen Anschwellungen im ganzen Körper und trotz ärztlicher Hilfe konnte ich nicht wieder gesund werden. Im Gegentheil, es wurde alle Tage schlechter und sagte mir der Arzt, es sei Schwindlucht. Durch Zufall erfuhr ich von Ihrer Warner's Safe Cure und kurz entschlossen bestellte ich die Medizin. Nach dem Gebrauch von 2 Flaschen geht es mir jetzt sehr gut, die wasserfuchthartigen Anschwellungen sind ganz verschwunden und denke mit einer weiteren Flasche Ihrer Safe Cure von meiner schrecklichen Krankheit los zu sein.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage W. Bergmann, in Breslau Hummeri 11.

Lezte Nachrichten.

— Die „Neueste Nachrichten“ schreiben: Kaiser Friedrich hat am Donnerstag in Lebensgefahr gelegen; glücklicher Weise ist es Herrn von Bergmann gelungen, sie noch rechtzeitig zu bannen. Ueber die Einzelheiten geht uns folgende Darstellung zu, die wir, unter Weglassung der für ein Laienpublikum nicht verständlichen medizinischen Ausdrücke, erst veröffentlicht, nachdem uns auf Grund eingehender Rücksprachen jeder Zweifel an der Genauigkeit derselben beseitigt ist. Folgendes ist danach der Sachverhalt. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde der Kaiser von schwerer Athemnoth befallen; sein Krankenvater begab sich deshalb gegen 1 Uhr zu dem in der Nähe des kaiserlichen Zimmers schlafenden Dr. Powell, weckte ihn und teilte ihm seine Wahrnehmungen mit. Dr. Powell glaubte zunächst nur an eine unbegründete Alenglichkeit des Kaisers, der sich darauf wieder entsenkte. Als der Wärrer indes nach einiger Zeit wiederum, stand Dr. Powell auf und begab sich zum Kaiser, etwa gegen 2 Uhr. Hier fand er nun, daß die Kanüle — die rechtswinkelige, Madenziehe — nicht richtig lag; er versuchte, ihre Lage wieder in Ordnung zu bringen; allein diese vielfachen Versuche, bei denen die Umgebung der Wunde vielfach verletzt worden ist, waren vergeblich; erst gegen Morgen glaubte Dr. Powell einen Erfolg erzielt zu haben. Im Laufe des Tages aber, Donnerstags, hatte der Kaiser wiederholt Erstickungsanfälle auszuweisen, deren Anlaß die Verunreinigung großer Gewebeleile in die Lungen war; sie steigerten sich und mit ihnen die Athemnoth dermaßen, daß schließlich Sir Morell Madenzie selbst der Ansicht war, wenn Professor von Bergmann nicht bald komme, sei der Kaiser in Gefahr. Professor v. Bergmann wurde sofort geholt; er traf gegen 4 Uhr mit seinem Assistenten Dr. Brannan im Stadtschloß zu Charlottenburg ein; bei der Untersuchung fand er, daß die rechtswinkelige gebogene Kanüle überhaupt nicht mehr in die Luftröhre reichte; sie lag zwar noch in der Wunde, sah aber mit ihrem vordern Ende beträchtlich aus derselben heraus; die Luftröhre selbst war mit einer Wuchermaße erfüllt. Professor v. Bergmann beseitigte aus schleunigste die ungeeignete Kanüle und legte eine neue Kanüle ein, und Sir Morell Madenzie entschied sich selbst dafür, daß diese Bergmann'sche Kanüle nunmehr liegen bleiben müsse. Der Kaiser erholte sich dann nach und nach und heute (Freitag) Morgen konnte Professor v. Bergmann feststellen, daß das Befinden verhältnismäßig sehr befriedigend war, jedoch der Kaiser sogar die Fahrt nach Berlin machen konnte; ein Beweis von der staunenswerthen Körperlichen Kraft, die Kaiser Friedrich von Haus aus besitzt. —

Charlottenburg, 16. April. (Amtliches Bulletin.) Der Kaiser hat nach gestern eingetretener Bronchitis (Luftröhren-Entzündung) und starkem Fieber und beschleunigtem Athem keine gute Nacht gehabt.

Madenzie. Krause. Powell. Wegner.

Charlottenburg, 16. April. Es verlautet, daß der Fieberzustand des Kaisers ein sehr hoher ist. Das sonstige Befinden hat sich nicht gebessert.

Der Arbeiter **Ernst Bressler** von hier wird als **Crunkenhöld** erklärt und wird den Zuhabern von Schankstätten und Getränkehandlungen zur Vermeidung ihrer Bestrafung nach der Polizei-Verordnung vom 18. September 1885 hierdurch unterzogen, dem p. Bressler geistige Getränke zu verabreichen.
Grottkau, den 16. April 1888.

Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich noch nicht im Besitz der in Folge des neuen Wehrgesetzes veränderten bezw. neuen Papiere — namentlich der neuen Bestimmungen — befinden, haben sich behufs Empfangnahme derselben bei dem zuständigen Bezirks-Feldwebel schriftlich oder mündlich, unter gleichzeitiger Vorlage der alten Papiere zu melden.

Es sollen neue Papiere erhalten:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes neue Bestimmungen in die Militärpässe.
2. Sämtliche Mannschaften der nunmehrigen Ersatz-Reserve, (frühere Ersatz-Reservisten I. Klasse) Ersatz-Reserve-Pässe.

Die früheren Ersatz-Reservisten II. Klasse, welche nunmehr zum Landsturm I. Aufgebots gehören, erhalten keine neuen Pässe; ihnen dient der seiner Zeit erteilte Ersatz-Reserve-Schein II. als Ausweis.

Mannschaften, welche diesem Befehle nicht nachkommen, werden gemäß § 67 des Reichs-Militärstrafgesetzes mit Haft von 1—8 Tagen oder mit Geldstrafe von 1—60 Mark bestraft.

Die Ortsvorstände werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ihren Gemeinden zu verbreiten.

Königliches Bezirks-Kommando Neisse.

10 Mk. Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir das Gefindel, welches am 10. d. Mts. Nachmittags vor dem Reisser-Thore meinem Hunde den Maulkorb losgemacht hat, worauf der Hund eingeklinkt worden ist, so namhaft macht, daß ich den Thäter oder Anstifter dazu, gerichtlich belangen kann.

Carl Heckel.

Ich habe mich in Brieg niedergelassen und bin bei dem Kgl. Landgericht daselbst zugelassen.

Mein Bureau und Wohnung befindet sich Mollwigerstraße Nr. 18, I. Etage.

Hoffmann,
Rechtsanwalt.

LOOSE

à 3 Mark
zu der am 30. Mai 1888 zu Kassel stattfindenden

Pferde- und Equipagen-Verloosung

sind zu haben in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Höherer Anordnung zufolge wird hierdurch darauf hingewiesen, daß der sogenannte „Kunstwein“ bezw. „Cyber“, — soweit es sich nicht um ein lediglich durch natürliche Gährung, ohne Destillation aus Trauben oder Obst gewonnenes Produkt handelt, — als ein, wenn auch durch Wasser oder andere Zusätze sehr verdünnter Brantwein im Sinne des § 33 der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 anzusehen ist und daß daher zum Verschütten dieser genannten Getränke, wie zum Kleinhandel mit denselben, nur derjenige befugt ist, welcher die vorchriftsmäßige Erlaubnis nachgesucht und erhalten hat.

Wie die neuerdings gehandhabte Rechtspflege ergibt, kommt es bei der Beurteilung der Qualifikation des Kunstweins bezw. Cybers weniger auf den Procentgehalt an reinem Alkohol als vielmehr darauf an, ob sich das Getränk in der Hauptsache als ein künstliches Gemisch von Spiritus (Alkohol) Wasser und sonstigen Zuthaten darstellt, welches das durch natürliche Gährung gewonnene Produkt als Nebensache erscheinen läßt.

Wenn die Gerichte hiernach annehmen, daß Kunst- bezw. Obstwein, sobald derselbe 10 % Alkohol und darüber enthält, was sich jeder Zeit leicht wird feststellen lassen ohne Weiteres als Brantwein betrachtet und demgemäß gegen den Verkäufer im Strafverfahren vorgegangen werden kann, so schließt auch ein geringerer Procentgehalt, falls nur die anderen Merkmale vorliegen, diese Annahme nicht aus, wie die erste Strafkammer zu Oepeln in dem rechtskräftigen Urtheil vom 26. September 1887 in einem Fall erkannt hat, in welchem der in Frage kommende Obstwein sogar einen Alkoholgehalt von nur 6 % aufwies.

Die betreffenden Händler werden hiermit vor dem Verkauf oder Ausschank von sogenanntem „Kunstwein“ bezw. „Cyber“ ohne Concession mit der Maßgabe gewarnt, daß nach Ablauf von 14 Tagen alle Contraventionsfälle strafrechtlich geahndet werden.

Grottkau, den 14. April 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein nachweislich gutes, rentables

Colonialwaaren-Geschäft

wenn möglich mit **Hans**, wird per Johann oder später zu kaufen gesucht. Gest. Offerten an **P. Guderley, Militärsch.**, Bez. Breslau, Ring 31.

Gyps

zum Bestreuen der Ackerfelder und des Düngers liefern die

Dominial-Gypssgruben
in Dirschel O.-Schlesien.

Kinderswagen
von 4—28 Mark empfiehlt
Morban Löwenerstraße.

Passendes Geschenk!
Psalter-Klänge.

Sechs Spruchblätter in Farbendruck in eleganter Mappe.
Preis 1,50 Mark.
Vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Cold-Cream-Seife

von Carl John & Co. Berlin N und Cöln aRh. ist unübertroffen gegen ranke u. spröde Haut und namentlich Damen zur Erhaltung eines schönen Teints zu empfehlen. à Packet (3 Stück) 50 Pf.
J. Klar.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
(Herrenarbeiter) kann bald eintreten bei
Ed. Neugebauer,
Schuhmachermeister.

Einem tüchtigen
Frauenarbeiter
sucht
Jahnel, Schuhmacherm.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Auktion.

Donnerstag, den 19. April 1888

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor meinem Hause, Meißner Vorstadt Nr. 11 verschiedene Nachlassgegenstände als:

Möbel, Kleidungsstücke u. a. m.

gegen baldige Bezahlung öffentlich versteigern.
Tannert.

Unter Rat ist Geldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt **Nichters Verlags-Anstalt** die herzlichsten Dankschreiben für Ausbeutung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklicher Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verärgern sollte, mit Postkarte von **Nichters Verlags-Anstalt** in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausbeutung erwachsen dem Verleger **keinerlei Kosten**.

Meyer's Volksbibliothek

pro Nummer 10 Pf.

- Nr. 393 Törring, Agnes Bernauer.
" 394 Goethe, Stella.
" 395 Iffland, Der Spieler.
" 396
" 397 Sophokles, Philoktetes.
" 398 Byron, Childe Harolds Pilgerfahrt.
" 399 gefahrt.
" 400 Luther, Tischreden.
" 401 Schwab, Fortunatus und seine Söhne.
" 402
" 403 Schwab, Die vier Heymons-kinder.
" 404
" 405 Schwab, Doktor Faustus.
" 406
" 407 Schwab, Kaiser Octavianus.
" 408 Björnson, Zwischen den Schlachten.
" 409 Racine, Britannicus.
" 410 Heine, Atta Troll.
" 411 Heine, Deutschland.
" 412
" 413 Biernatzki, Die Hallig.
" 414
" 415
" 416 Hauff, Der Mann im Mond.
" 417
" 418 Chateaubriand, Der Letzte der Abencerragen.
" 419 Shakespeare, König Heinrich VIII.
" 420
" 421 Shakespeare, Der Sturm.
" 422
" 423 Möser, Patriotische Phantasien.
" 424
" 425
" 426 Hagedorn, Fabeln und Erzählungen.
" 427
" 428 Immermann, Tristan und Isolde.
" 429
" 430

vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

1500 Mark
sind bald oder zum 1. Juli auf sichere Hypothek zu 4 1/2 % zu vergeben.
Auskunft in der Exped. d. Ztg.

Schulden,

welche meine Frau macht, bezahle ich nicht.

Seiffersdorf bei Grottkau.

Anton Wenske, Inlieger.

Per sofort sind im 2. Stock 4 event. 5 Zimmer zu vermieten.
Weidlich.

Eine fremdliche, aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß bestehende

Wohnung

Münsterbergerstraße Nr. 1, II. Etage, sowie
2 Stuben
Königsstraße Nr. 113 zum 1. t. Mts. zu vermieten.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Kibbe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit betast, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Seht und kauft zu haben in Prag, in **J. Andel's Droguerie**, 13 „zum schwarzen Hund“ Hussgasse 13. In Grottkau bei Herrn **Em. Schoebe**, Colonial- und Südfrüchte-Handlung.